

Zum vierzigsten Jahrgang des "Sprachspiegels"

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum vierzigsten Jahrgang des „Sprachspiegels“

Sie haben nun das zweite Heft unserer Zeitschrift in Händen und schicken sich an, sich in dessen Inhalt zu vertiefen. Auf der Titelseite haben Sie vielleicht bemerkt: 40. Jahrgang 1984. Das ist nicht eigentlich ein Grund zu einem Jubiläum. Immerhin sind vierzig Jahre eines Marschhaltes würdig.

Es waren Jahre des Kampfes für Sprachrichtigkeit und Sprachschutz. Ein besonderer Kampf ist in diesem Zeitraum immer heftiger geworden: der Kampf für die Erhaltung der Hochsprache. Hinter dieser Auseinandersetzung sind die andern Probleme notgedrungen etwas zurückgeblieben, aber sie sind deswegen nicht einfach verschwunden. Ich denke an die allzu vielen und sehr oft unnötigen Fremdwörter, an die vielen und zumeist dummen Modewörter, an die Unsicherheit beim Gebrauch der Sprache. Alle diese Kämpfe werden weiterdauern.

Was sich verändert hat, ist die zunehmende Gleichgültigkeit vieler Leute gegenüber unserer deutschen Sprache. Ob die Sprache schön oder häßlich ist — was kümmert sie das! Das bringt ja doch nichts ein; was soll also die Anstrengung? Uns aber soll das nicht daran hindern, immer und immer wieder für die Schönheit und — soweit dies überhaupt noch möglich ist — die Sauberkeit des sprachlichen Ausdrucks einzustehen. Wir wollen weiterhin das Sprachgewissen unseres deutschen Landesteils sein!

Mit Stolz und Genugtuung erinnere ich mich des Waadtländers Aymond de Mestral, der lange Jahre in Zürich gelebt und viel für das gute Einvernehmen zwischen Deutsch- und Welschscheizern getan hat. Aber eben, so viel Sinn und Opfersinn für die Sprache, wie dieser französische Schweizer sie hatte, hat nicht jedermann, am wenigsten bei uns in der deutschen Schweiz. Das zeigt sich allein schon daran, daß die Auflage unserer Zeitschrift nicht in die Tausende geht. Doch wäre eine solche Abonnentenzahl nicht übertrieben, gemessen an den vier Millionen Sprachgenossen!

Eugen Teucher